

Mail aus Riga



No. 134

Nebels Welt XXX — Das „Ferment“ der glokalen Kunst- und Kulturszene – Follow Arts von Claus Friede — Eine von uns... und ihr neues Buch — Svjata Vatra: World, You Are Changing (Maailm, Sa Muutud / Svit, Ty Miniaeschia) — Auslandssemester als Flucht vor der Covid-19-Pandemie? — Eine Weltkultur für die Zukunft? — Elke Sturm-Trigonakis zu Besuch an der LKA — Kreative Betrachtungen zum Kulturmanagement — Impressum

Herzlich willkommen! Esiet sveicināti!

Die „Mail aus Riga“ ist ein Periodikum, das von den Studentinnen und Studenten des Masterstudiengangs „Internationales Medien- und Kulturmanagement“ an der Lettischen Kulturakademie Riga redaktionell gestaltet und verantwortet wird. Berichtet wird über Kulturthemen in Lettland und im deutschsprachigen Raum, Fachbeiträge aus den Lehrgebieten wie Medien, Marken, Kommunikation, Personalwirtschaft, Kulturmarketing, Recht, Ökonomie u.a.

Es gibt einen Direktverteiler und eine Verlinkung zu [KulturPort.De](https://www.kulturport.de). Hier werden über 350.000 User pro Monat erreicht. Redaktionell verantwortlich für diese Ausgabe ist Anna Unger. Herausgeber: Prof. Klaus Peter Nebel. Koordination: Prof. Claus Friede.

LETTER FROM THE EDITOR



Liebe Leserinnen und Leser,

womöglich ist Ihnen in den letzten Monaten der Slogan „Ohne Kunst und Kultur wird's still“ begegnet.

Die Schließung von Kultur- und Bildungseinrichtungen im Verlauf der Covid-19-Pandemie sorgt langfristig für den Existenzverlust für viele Kunst- und Kulturschaffende und uns als Kulturvermittlerinnen und -vermittler.

Als Studierende und Lehrende des Masterstudiengangs Internationales Medien- und Kulturmanagement an der Lettischen Kulturakademie Riga möchten wir mit der **134.** Ausgabe der Mail aus Riga besonders daran erinnern, dass Kunst und Kultur Systemrelevanz besitzen.

Es freut uns, Ihnen kulturell vielfältige Anregungen zur literarischen und musikalischen Gestaltung der kommenden Winterzeit bieten zu können.

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit zwischen den Jahren – und bleiben Sie gesund!

Herzliche Grüße

Ihre Anna Unger



Domplatz – Doma laukums

INHALTSVERZEICHNIS

Nebels Welt XXX	6
Das „Ferment“ der globalen Kunst- und Kulturszene – Follow Arts von Claus Friede	8
Eine von uns... und ihr neues Buch	14
Svjata Vatra: World, You Are Changing (Maailm, Sa Muutud / Svit, Ty Miniaeschia)	16
Auslandssemester als Flucht vor der Covid-19-Pandemie?	18
Eine Weltkultur für die Zukunft? Elke Sturm-Trigonakis zu Besuch an der LKA	20
Kreative Betrachtungen zum Kulturmanagement	28
Impressum	35

NEBELS WELT xxx

DIE KOLUMNE VON KLAUS PETER NEBEL

Von Worten, die neu sind im Repertoire, von Berufen, die vorher allenfalls erahnt worden sind, von Personen jenseits der üblichen Prominenz und – ja – von Applikationen in der Herrenmode.

In der letzten Ausgabe habe ich das Decamerone in die Gegenwart transformiert und ich dachte das wäre es dann. Doch jetzt haben wir den Schlamassel (Aus dem Jiddischen in die Umgangssprache eingedeutscht; das Gegenteil von Massel also). So viele neu Begriffe, über die nun jeder parliert. Der Inzidienswert, die invulnerablen Gruppen, der R-Wert, das geht mittlerweile leicht von den Lippen. Aber auch die DSGVO (also die Datenschutz-Grundverordnung) wird bemerkt und mittlerweile auch kritisch gesehen. Dann die ganzen Institutionen, die in Fachkreisen zwar hoch angesehen, aber in der öffentlichen Wahrnehmung doch eher zu den Stillen im Lande gehörten. Das RKI (Robert-Koch-Institut), benannt nach dem gleichnamigen Professor und Bakteriologen, der die Erreger von Tuberkulose und Cholera herausfand und dafür als einer der Ersten den Nobelpreis für Medizin erhielt. Dann das Paul-Ehrlich-Institut (noch ohne Abkürzung, daher noch nicht so berühmt. Der Namensgeber war Mitarbeiter von Robert Koch und erhielt nach ihm – immer schön der Reihe nach – ebenfalls den Nobelpreis für Medizin. Er war Immunologe und Professor in Berlin, Frankfurt und Göttingen). Und da alles mit allem immer zusammenhängt, kommt man schnell auf Ignaz Semmelweis. Ein ungarisch-österreichischer Forscher, der die Ursachen des tödlichen Kindbettfiebers erforschte und somit heilen konnte. Leider erhielt er keinen Nobelpreis – den gab es damals noch nicht, dafür wurde aber eine deutschsprachige Universität in Budapest nach ihm benannt. Sehr beliebt bei Studenten und Studentinnen mit niedrigerem NC. Da in Deutschland aber Landärzte

flächendeckend fehlen und für diejenigen, die sich verpflichten dann dort zu arbeiten, plant man in Deutschland die Zulassung zum Studium auf einen niedrigeren NC-Wert zu senken. Das würde aber das Geschäftsmodell in Ungarn beeinträchtigen und so arbeitet man in Ungarn bereits daran, die Exklusivität des dortigen Medizinstudiums weiter zu stärken. In Konkurrenz dazu steht das Medizinstudium in Riga – und man sieht: Alles hängt mit allem zusammen.

„ALLES HÄNGT MIT ALLEM ZUSAMMEN.“

Namen – plötzlich ohne Schall und Rauch

Und plötzlich sind ganz andere Menschen wichtig, die größere Kreise so gar nicht wahrgenommen haben: So die Entwickler des neuen Anti-Corona Impfstoffes. Er Medizinprofessor in Mainz, sie ebenfalls Medizinerin. Ihre Nachnamen – beide sind übrigens miteinander verheiratet – Sahin und Türeci. Das deutet doch darauf hin, dass Ihre Wiegen bzw. die Wiegen ihrer Vorfahren nicht gerade in den deutschsprachigen Ländern standen. Wie der der Professorin Marylyn Addo. Sie ist die ranghöchste Virologin in Hamburg. Sie sieht, wie wir es vom TV-Geschäft als förderlich wissen, erfreulich aus mit durchaus farbiger Herkunft. Wenn etwas positives hängen bleiben sollte von dieser üblen Zeit, dann dass naturwissenschaftliche Methodik ihren Sinn hat und das viele Menschen unterschiedlicher Herkunft zur Lösung dieser existentiellen Bedrohung



beigetragen haben. Das war aber schon immer so – es ist nur vergessen worden. Ich will jetzt nicht wieder über die Hugenotten, die böhmischen Weber, die holländischen Kanalbauer, die polnischen Minenarbeiter im Ruhrgebiet und über Moses Mendelsohn und seine Töchter reden. Es sind auch erstaunlich viele Frauen, die jetzt zu Wort kommen, obwohl die MINT-Fächer als Studienfach bei Frauen nicht gerade als sexy gelten. Ich schrieb an dieser Stelle bereits darüber. Der bekannteste Virologe in Deutschland ist noch Prof. Drosten von der Charité („Drosten aller Orten“ und mit eigenem Podcast) und der Harvard-Professor, Epidemiologe und SPD-Bundestagsabgeordnete Carl Lauterbach (auch „Bundes-Unke“ genannt, obwohl seine Warnungen immer eingetroffen sind). Ganz neu im Geschäft mit der Aufmerksamkeit ist die promovierte Physikerin Viola Priesemann (wie Merkel). Sie berechnet am Max-Planck-Institut in Göttingen jetzt die Ausbreitungsgeschwindigkeit von Epidemien, aktuell eben Corona. Aufgefallen – halt medienwirksam – ist sie vor kurzem in einer Talkschau, als sie einem allgemein schwafelnden Politiker argumentativ ins Wort fiel: „Das spielt doch keine Rolle“. Den frischen Ruhm nutzend hat sie jetzt eine Initiative von 300 Wissenschaftlern gegründet, die eine europäische Gemeinsamkeit fordert, da das Virus sich Landesgrenzen verwehrt.

Kulturelle Aspekte

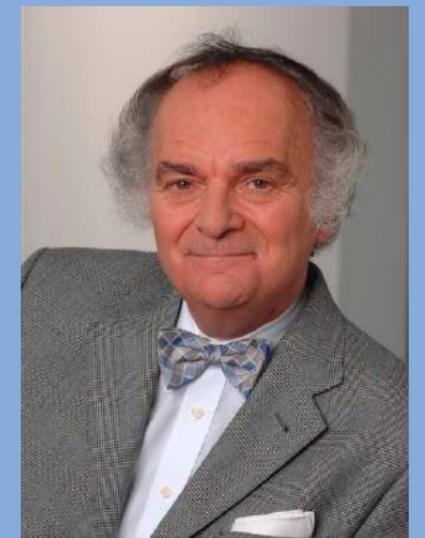
Wenn man die Mode im erweiterten Sinne zur Kultur rechnet, so gibt es bereits sichtbares – speziell in der Herrenmode. So erregen die Alu-Hüte evolutionär bedingt (siehe Vorlesung „Der genetische Grundcode und die soziale Prägung“) Aufmerksamkeit. Sie sind somit als klassisches Balzverhalten zu klassifizieren. Es wird aber anders begründet. Die Träger der Hüte wollen sich vor den Strahlen des Bill Gates (deutsch gesprochen, wie deutsch geschrieben) schützen. Die Leser eines Gedichtbandes von Erich Kästner fragten ihn: „Und wo bleibt das

Positive, Herr Kästner?“ Und er antwortete mit einem neuen Gedicht.

„Und wo bleibt das Positive, Herr Nebel?“ Und er antwortete mit einem Lied. In Lettland singt man immer, durchaus mit politischem Erfolg, wie man weiß. Uraufgeführt bei der Corona-bedingten ZOOM-Vorlesung im Herbst 2020

Kommt ein Vogel geflogen,
setzt sich nieder auf den Fuß
Einen Zettel im Schnabel
von dem Virus einen Gruß
Lieber Virus ziehe weiter
stecke bitte andere an.
Denn dann sind wir zusammen
auf dem Friedhof nebenan

Aber das wäre dann wieder eine ganz andere Geschichte.



Prof.Dipl.-Bibl. Prof.h.c. Klaus Peter Nebel ist Leiter des Master- und Promotionsstudiengangs Internationales Medien- und Kulturmanagement an der Lettischen Kulturakademie, Riga, Herausgeber der Mail aus Riga sowie Vorsitzender der Deutsch-Lettischen Wissenschaftsgesellschaft, Hamburg. Er ist ferner Prof. h.c. und Dozent am National Institute of Business (Univ. Humanwissenschaften) Moskau.

DAS „FERMENT“ DER GLOKALEN KUNST- UND KULTURSZENE – FOLLOW ARTS VON CLAUD FRIEDE

VON AGNESE ČULKA, GEORG LEHMANN, NELDA OŠENIECE-BIČKOVSKA UND ANNA UNGER

„Gehe in die Welt, lerne, vergleiche, verstehe, erinnere und werde weise.“

So lautet ein Teil der Widmung zu Beginn des 580 Seiten und zwei Teile umfassenden Bandes *Follow Arts – Texte zu digitalen Welten und analogen Formaten* von Claus Friede. Das Buchprojekt – Claus Friedes erstes Buch – zeichnet eine solche lernende, vergleichende, verstehende und erinnernde Lebenslinie nach. Mit insgesamt 85 ausgewählten Beiträgen Claus Friedes wird die Veröffentlichung wahrlich zu einem Katalog von Lebensleistungen, die der *genius universalis* Friede mit immensem Ideenreichtum in den letzten 30 Jahren (1990-2020) verfasst hat. Claus Friede beleuchtet diverse Kunstschaaffende und deren vielfältige Werke. Selbst die schönsten Meisterwerke brauchen jemanden, der sie verehren und ans Licht bringen kann. Genau dies tut der Kulturautor, er feiert sie noch einmal, verewigt sie auf diese Weise auch in der Kunstgeschichte.

Seine Texte widmen sich vielen verschiedenen Themenspektren – vom Kino, über Literatur, Musik, Installationen, Handwerk, bildende Kunst, Fotografie usw. ohne einen bestimmten Typus der Kunst in den Vordergrund zu stellen, sondern jeden in seiner Einzigartigkeit zu schätzen und transkulturelle Verflechtungen aufzuzeigen. Spannend zeigt sich sein Lebensweg, der vom Analogen ins Digitale und in hybride Räume dazwischen zu verlaufen scheint.

Teil zwei des Bandes umfasst u.a. neben einer Bibliografie und einem fotografischen Anhang auch Claus Friedes *Lebenslinien*

Dagmar Reichardt /
Gudrun Thiessen-Schneider
(Hrsg.)

Follow Arts

Texte zu digitalen Welten
und analogen Formaten
von Claus Friede



PETER LANG

aus Perspektive von Freunden und Kollegen. Für die Studierenden des Masterstudiengangs ist es eine besondere Freude, darin einen Beitrag des Studiengangsleiters Klaus Peter Nebel zu lesen, der Claus Friede mit einem Augenzwinkern „Professor Faustus in der Moderne“ nennt, denn schließlich sagt Faust „Zwar weiß ich alles, aber ich will noch vieles mehr wissen“. Den Wissensdurst Claus Friedes belegt das Werk in jedem Fall. Herausgegeben wurde der Band von LKA-Professorin Dagmar Reichardt, die mit einer „postmodernen Festschrift“ ein fulminantes Vorwort verfasst hat und Gudrun Thiessen-Schneider – anlässlich des 60. Geburtstages Claus Friedes. Er ist im Peter Lang Verlag erschienen, weitere Informationen finden Sie auf der Webseite des Verlags: <https://bit.ly/38ib3hn>. Einen exklusiven Einblick in den ersten Teil von „Follow Arts“ haben die Studierenden des 11. Jahrgangs für die Leserinnen und Leser der Mail aus Riga erstellt, mit dem sie gleichzeitig Ihrem Professor zum runden Geburtstag gratulieren möchten...

1.1 Die 1990er-Jahre:

„Follow Arts“ – analog (1990–1999)

Kapitel 1 des „Herzstücks“ Claus Friedes talentierten Schaffens beamt die Leserinnen und Leser drei Dekaden zurück. Durch die neun ausgewählten Reden, Vorträge und Texte aus den 90er-Jahren zeigt sich schon früh Friedes Facetten- und Ideenreichtum. Den Einstieg dazu liefert passend ein Beitrag mit dem Titel *Ideen allein können Kunstwerke* sein, in welchem er gemeinsam mit Birgit Gatermann über die Konzeptkunst bzw. Conceptual Art und deren Vertreter schreibt. Der Folgebeitrag *Die „Schlußsteine“ von Franz Erhard Walther: Zwischen virtueller Handlung und Materialprozess* (1993) ist ein Text mit Witz, der Walthers Werk *Schlußsteine* als „Ideal zwischen einer Skulptur und einem Bild darstellen“ beschreibt. Claus Friede nutzt zur Beschreibung den Terminus virtuell, ein Aspekt, der den als Katalogbeitrag veröffentlichten Text auch 30 Jahre später

aktuell macht. Das Kapitel stellt zudem die *politisch-physiognomische Bibliothek* des Künstlerduos Clegg & Guttmann (1994) und deren *Notraits* vor. Die Künstler entfremden Portraits von Politikern und präsentieren diese gemeinsam mit Fotografien von Bibliotheksbeständen der Abteilung „Politikwissenschaft“ der Staatsbibliothek zu Berlin, es entstehen besagte *Notraits*, in der die „Physiognomie selbst zu einer politischen Idee“ wird. Von der literarischen Betrachtung bildender Kunst bewegt sich Claus Friede hin zu einer sehr praxisnahen Managementeinführung zur Kunstförderung in Deutschland (1996) mit Bezügen zur öffentlichen, intermediären und privaten Förderungskultur. Nachfolgend bietet der Artikel *Two to Two („Zwei zu Zwei“): Eine norwegisch-deutsche Ausstellung im Bergener Kunstverein* (1997) eine Betrachtung internationaler kultureller Zusammenarbeit zweier europäischer Staaten. (Moderne) Kunst und Kunstgeschichte in Norwegen ist anschließend Thema im Beitrag *Kjell Nupen – Einar Bangsund* (1997). Erste Berührungspunkte zu Claus Friedes wiederkehrendem Sujet des Stadtmarketing bietet *Hamburg sehen – citytosee* (1998), eine Fotoausstellung mit dem Titel *citytosee*, die nicht nur in der Hansestadt, sondern auch in Übersee (u.a. in China, Japan, USA) die „Physiognomie Hamburgs“ zeigte. Vom Medium der Fotografie geht es weiter zu einer hybriden Kunstform, denn „Kunst kann grundsätzlich annähernd alles, was in anderen gesellschaftlichen Bereichen existiert, inhaltlich und materiell adaptieren“: In *BAUHOUSE – Ein DJ:Audio:Video-Projekt* (1998), das nach Claus Friede selbst im Kunstsystem eine Besonderheit ist, stellt er *BAUHOUSE* (Künstlerduo Fabian Grobe aka L'Enfant und Clemens Wittkowski aka DJ Clemens Wit) vor, welches elektronische Musik mit „Video und computeranimierten und -generierten Bildern, vor allem aber durch das Einbeziehen des Publikums, wie wir es seit der Moderne aus der Kunst kennen“ in einen genreübergreifenden Kontext stellt.

Das erste Kapitel schließt mit einer *Eröff-*

nungsrede anlässlich der Ausstellung *Die Kunst der 5 Sinne im Kunsthaus Hamburg* (1999), in der Friede deutsch-japanische Beziehungen höchst spannend auch japanische Kunstgeschichte vorstellt und auf die eher prekäre Lage der Künstlerinnen und Künstler in Japan hinweist. Er sieht Kunstleraustausch als beste Voraussetzung, um im Dialog zu bleiben. Dieser Aufruf zum Austausch zeigt wieder einmal im Besonderen Claus Friedes Fürsprache zur Bemühung um die Pflege inter- und transkultureller Beziehungen auf.



Ausstellungsansicht „Manga. Die Welt der japanischen Comics“ (2002)

1.2 Die frühen 2000er-Jahre im Dreiklang: „kulturklub Hamburg“ – „Hamburg 1 Fernsehen“ – „KulturPort.De“ (2000–2009)

Follow Arts sammelt unter den frühen 2000er Jahren ein Potpourri aus Texten von Friedes. Mit nur 21 Arbeiten stellt das Kapitel des Sammelbands seine Schaffenszeit im Zeitraum von 2002 bis 2009 mit von ihm geschriebenen Eröffnungsreden, Vorträgen, Rezensionen und Porträts dar.

Die Texte spiegeln seine verschiedenen Leidenschaften wider: Neben Japan, der Performancekunst und dem Manga geht es immer wieder um Fotografie- und Videoarbeiten. Claus Friede schafft es, mit Worten Werke sichtbar zu machen und uns unter anderem die Schwarz-Weiß-Fotografien von Thorsten Schimmel in seiner Rezension *Denkbares und nicht Geschehenes* vor

Augen zu führen ohne dass der Sammelband viele Abbildungen enthält.

Zusätzlich zeigt sich die, zumindest nachweislich textliche Begeisterung von Claus Friede für den Tango: In der Eröffnungsrede zur Ausstellung *Hermosa porvenir?* mit Werken der Argentinierin Beatriz Pages vergleicht er die Eindrücke der Ausstellung mit dem „Weltschmerz, Traum, Lebhaftigkeit, Erinnerungen und Hoffnung“ des Tangos, die Ausstellung. In der Ansprache zur Ausstellung *Jeden Tag – Todos Los Días. Argentinien zwischen Farbe und Alltag* kommt er um einen Vergleich zum Tango nicht umher und beschreibt die Malereien von Martha Zuik unter anderem als „farbenfroh, strukturiert und rhythmisch bis musikalisch wie der Tango“. In der Filmbesprechung *Ich habe beschlossen, heute glücklich zu sein. Und wenn ihr wollt, könnt ihr mitmachen!* von Jan Georg Schüttes *Die Glücklichen* führt er in ein Kinohighlight ein und betont die Kunst der Machart: „Einem Tango gleich öffnen und versperren die Schauspieler diese Räume“, indem sie ihre Charaktere selbst entwickeln.

Die Texte schaffen es, dass die Leserinnen und Leser nicht nur den einzelnen Werken, Künstlerinnen und Künstlern sowie Themen näher rücken, sondern dass sie Schritt für Schritt auch Claus Friede kennenlernen. Zwischen den Zeilen zeigen sich Facetten von Claus Friedes frühen 2000er Jahren, seiner künstlerischen Leitung beim Kunstverein *weltbekannt* und seiner kursorischen Arbeit in der *Galerie Heiner & Partner* sowie seinen Beiträgen zu Kulturthemen in 132 TV-Sendungen *Lampenfieber* auf *Hamburg 1* – nicht zuletzt durch den Reisebericht *Spuren entdecken: Eine Malerin, eine Reise, eine Sendung – Dorothea Chazal*. Glücklicherweise sind die Texte dieser Zeit nicht der letzte Tango, den die Leserinnen und Leser in *Follow Arts* mit Claus Friede tanzen. Vielmehr folgen die Leserinnen und Leser Claus Friede auf dem Weg in das 2008 gegründete Internet-Feuilleton *KulturPort.De* und tanzen damit weiter an seiner Seite mit Texten zu verschiedensten kulturellen Themen.

1.3. Jahre der digitalen Konsolidierung (2010–2015)

Dieses Kapitel befasst sich mit Kunstwerken im Zeitraum von 2010 bis 2015. Mehrere Unterkapitel im Buch sind den Werken von Till Nowak gewidmet, von denen Claus Friede auch ein Teil gewesen ist. Friede schreibt über Nowaks wechselndes Lichtkunstwerk für Neumünster – *Kelvin*, über seine Lichtinstallation *AURA*, über die Ausstellung *On Other Planets* und natürlich über eines der beliebtesten Werke von Nowak – seinen erfolgreichen Kurzfilm *The Centrifuge Brain Project*. Nowak sagt in seinem Beitrag in den *Lebenslinien* über Friede, dass er „überall – physisch und intellektuell“ ist – eine Einschätzung, die sich im Buch widerspiegelt. Sein Interesse an Kunst kennt keine Grenzen, im Gegenteil, er ist daran interessiert, alles zu erforschen, was man „dort draußen“ erleben kann, und ermöglicht es den Leserinnen und Lesern auf diese Weise, ihre Horizonte zu erweitern. Er schreibt über Alexander Kluge, beschreibt ihn als „Meister des Erzählens“ und als einer der produktivsten Filmemacher Deutschlands. Er interviewt Silke Janssen und lernt über Papiertextilien. Er spricht mit Baritonsaxophonist Ekkehard Jost über Spanien, den Bürgerkrieg,

Ausstellungsansicht „On Other Planets“ von Till Nowak



Literatur und Musik. Er bewundert auch die Kunst in der Architektur, wenn diese Begriffe überhaupt getrennt werden können, und schreibt über das norwegische Architekturbüro *Snøhetta*. Ähnlich wie Claus Friede sein Webfeuilleton *KulturPort.De* als „Speicherstadt des kulturellen Gedächtnisses“ definiert, kann auch über dieses Buch gesagt werden, dass der Band als Denkmal für verschiedene Kunstwerke dient – Claus Friede ist Bildhauer dieses Denkmals.

1.4 Parallelklang von digitalen Welten und analogen Formaten (ab 2016)

In diesem Abschnitt des Bandes ab 2016 bis zum Jahr 2019 sind 24 verschiedene Texte Claus Friedes veröffentlicht, die über seine Erlebnisse, seine Meinung und Wahrnehmung verschiedener Ausstellungen und Inszenierungen berichten. Die Beiträge sind nicht gleichartig oder gar vorhersehbar. Darunter zählen sich Ausstellungsbeiblätter, Veröffentlichungen von Museen, Flyer- und Programmtexte, Interviews und Eröffnungsreden von Ausstellungen. Einige Beiträge stammen ursprünglich aus dem Online-Kultur-Magazin www.kultur-port.de, dessen Chefredakteur Claus Friede ist. Einen großen Anteil bilden die Beiträge für das *Stadtmarketing Austria*, was darauf

hinweist, dass Claus Friede auch mit urbaner Kunst vertraut ist.

Darüber hinaus geht es nicht nur um Ausstellungen und Inszenierungen, die in Deutschland zu sehen sind. Der Leserinnen und Leser dürfen mitreisen und u.a. solche Orte bzw. Ereignisse wie die *Berliner Festspiele*, das Osloer Nationalmuseum, Städte wie Riga, Warschau, Lissabon, Hamburg und Salzburg (*Aspekte Festival*) besuchen. Der Anschein liegt nahe, dass man ein Tagebuch eines reisenden Kunstliebhabers liest.

Obwohl die Ich- Form ab und zu benutzt wird und eigene Erfahrungen dargestellt werden, kommt es einem nicht so vor, dass die Meinung von Claus Friede aufgezwungen wird. Er beschreibt, wie die Werke und Kunstwerke mit dem Publikum agieren und was im Zuschauer oder der Zuhörerinnen bewirken. Er erzählt aus der Perspektive des Zuschauers bzw. Zuhörers und beschreibt seine Gefühle und Wahrnehmungen beim Erleben der Kunstwerke. Claus Friede bietet einem einen fundierten Hintergrund sowohl zum Thema als auch zum Schöpfer der jeweiligen Kunstwerke.

Da sich ein Großteil der Texte mit Ausstellungen von bildender Kunst und Fotografie befasst, wird oft von der Manipulation und Filter der Bilder gesprochen, die von Autorinnen und Autoren gesetzt werden.

Bei der Analyse werden die Ereignisse der Geschichte in der ganzen Welt mitberücksichtigt und mitanalysiert. So zum Beispiel kommentiert Claus Friede die Musikinszenierung *Different Trains* von Steve Reich: „Zugfahren ist nicht gleich Zugfahren – die Differenz zwischen Reise und Transport rhythmisiert sich in „Different Trains“ eindringlich. Als Jude reiste Steve Reich Anfang der 40er Jahre innerhalb der USA öfters mit dem Zug, während gleichzeitig in Europa Juden in die Vernichtungslager transportiert wurden“.

Das Kapitel zeigt mithilfe von realen Beispielen, dass die Digitalität der Kunst nicht immer direkt wahrgenommen wird. Es wird spannend sein, die Entwicklung der digitalen Welten und analogen Formate in der Kultur während und nach dem Jahr 2020 zu beachten und davon zu berichten. Die Geschehnisse im Jahr 2020 hat das Thema Digitalität in einem neuen Licht gezeigt. Die Benutzung der digitalen Formate hat zugenommen. Passt sich das Angebot der Kultur an? Wird es neue Formate geben? Quo vadis, Digitalität? Diese und andere Fragen könnte Claus Friede vielleicht in den kommenden Jahren beantworten, begeisterte Leserinnen und Leser, die in Claus Friedes Universum mitgenommen werden wollen, gibt es definitiv.



Agnese Čulka studierte im Bachelor Geisteswissenschaften an der Lettischen Universität Riga, ist für das Lettische Innenministerium tätig und studiert im Master Internationales Medien- und Kulturmanagement.



Nelda Ošeniece-Bičkovska studierte im Bachelor Betriebswirtschaft und Kultur-, Freizeit-, Sportmanagement an der Hochschule Heilbronn, arbeitet derzeit in einer Destination Management Company in Riga und studiert im Master Internationales Medien- und Kulturmanagement.



Georg Lehmann studierte im Bachelor Management- und Kulturwissenschaften an der Hochschule Zittau/Görlitz, arbeitet derzeit im KINDL – Zentrum für zeitgenössische Kunst in Berlin und studiert im Master Internationales Medien- und Kulturmanagement. Er liebt guten Kaffee und Brotzeit.



Anna Unger studierte im Bachelor Kultur- und Medienpädagogik an der Hochschule Merseburg, arbeitet derzeit als Kulturmanagerin sowie Vermittlerin in Dresden und studiert im Master Internationales Medien- und Kulturmanagement.

EINE VON UNS... UND IHR NEUES BUCH

VON KLAUS PETER NEBEL

Dr. Sabine Sommerkamp ist Honorarkonsulin der Republik Lettland in Hamburg. Für Ihre Verdienste bei der Gründung des Master-Studiengangs "Internationales Medien- und Kulturmanagement" wurde sie von der Lettischen Kulturakademie zur Senatorin h.c. ernannt. Gleichzeitig mit ihr – aber für andere Verdienste um Lettland – wurde der berühmte Komponist Peteris Vasks ausgezeichnet. Der Bildband – 17 Ansichten des Berges Fuji – mit der Versform des japanischen Tankas - erschien auf Lettisch und Deutsch im Jumava Verlag, Riga. Eine Ausgabe in den Sprachversionen Japanisch/Deutsch ist bei einem deutschen Verlag in Vorbereitung. Zu beziehen ist das Werk im Online Shop des Verlages www.gramata24.lv oder beim Honorarkonsulat-Lettland-HH@web.de Für ihre Verdienste um die Republik Lettland wurde sie mit dem lettischen Verdienstkreuz ausgezeichnet: The Cross of Recognition (Atzinibas krusts)



Sabine Sommerkamp bei einer Buch-Präsentation auf der nationalen Buchmesse „Latvijas Grāmatu izstādes 2020“ am 28.2.2020 in Ķīpsala

sich den klassischen japanischen Dichtungsformen des Tanka und Haiku, schrieb mit ihrer Dissertation „Der Einfluß des Haiku auf Imagismus und jüngere Moderne: Studien zur englischen und amerikanischen Lyrik“, die bislang umfassendste Studie auf diesem Gebiet und wurde, auch nach eigener Aussage, selber zu einem „haijin“, einem „Haiku-Menschen“.

Viele ihrer in Japan, Deutschland und den USA preisgekrönten Tanka und Haiku wurden in andere Sprachen übersetzt, darunter auch ins Chinesische. Kein geringerer als Wang Meng, ehemaliger Kulturminister Chinas und meistgelesener Autor des Landes, übersetzte und veröffentlichte die im Chinesischen wurzelnden Lyrikformen, obgleich sie als

ehemals höfische Gedichte bis dato seit der Kulturrevolution verpönt waren. Er publizierte sie u.a. in der „Volkszeitung“, der mit mehreren Millionen Auflage wichtigsten Zeitung des Landes, und initiierte so mit den Versen der deutschen Autorin eine Haiku- und Tanka-Renaissance.

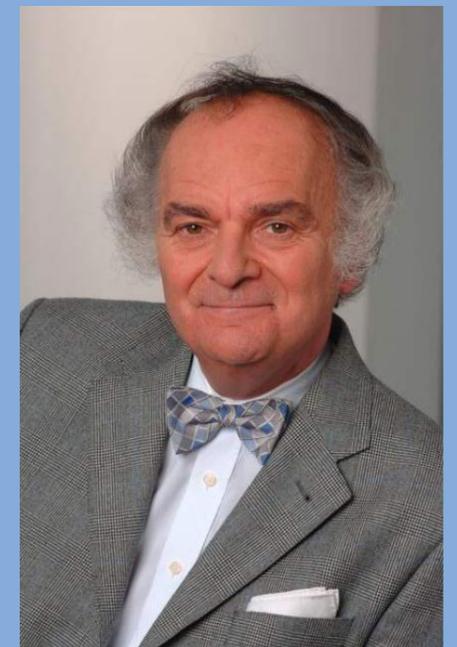
In viele Klassenzimmer deutschsprachiger, ungarischer, chinesischer und lettischer Schulen trug Sabine Sommerkamp die japanischen Gedichtformen mit ihrem literarisch ausgezeichneten Haiku-Märchen „Die Sonnensuche“, das im Ausland in mehrere Landessprachen übersetzt und publiziert wurde.

Mit dem von ihr 1981 gegründeten und redaktionell bis 1985 geleiteten „Haiku Spektrum“ der Literaturzeitschrift „apropos“ schuf sie das erste regelmäßig erscheinende Forum für deutsche und internationale Haiku-Dichtung. Hier versammelte sie bekannte und weniger bekannte Autoren, die den japanischen Kurzgedichtformen zugetan waren und stand international mit namhaften Wissenschaftlern und Autoren in Literaturkontakt, wie Prof. Shin-ichi Hoshino (1909-1998), Imma von Bodmershof (1885-1982), Allen Ginsberg (1926-1997) und Leonard Cohen (1934-2016).

Als Vizepräsidentin des deutschen „Senryu-Zentrums“ von 1981 bis 1988 schuf sie, unterstützt von Prof. Horst Hammitzsch (1909-1991), in Zusammenarbeit mit Prof. Carl Heinz Kurz (1920-1993) und Margret Buerschaper (1937-2016) die Voraussetzungen für die Gründung der „Deutschen Haiku-Gesellschaft“ 1988, die gegenwärtig in Deutschland und auch außerhalb das Gros der an den japanischen Kurzgedichtformen interessierten Leser- und Autorenschaft umfasst.

Ihre literarische, wissenschaftliche und redaktionelle Arbeit machte Sabine Sommerkamp, der von japanischer Seite der Dichtername „szala“ verliehen wurde, zu einer der einflussreichsten zeitgenössischen Vermittlerinnen von Tanka- und Haiku-Dichtung im Westen.

57 Jahre nach ihrer ersten Japan-Reise erlebte sie gemeinsam mit ihrem Sohn erneut den beeindruckenden Anblick des Fujiyama. Die vorliegenden „17 Ansichten des Berges Fuji“ kristallisieren kongenial in Wort und Bild diese erhebenden Momente. Der japanischen Leserschaft bringt der Germanistik-Professor Kenji Takeda die „17 Ansichten“ mit seinen meisterlichen Übersetzungen nahe. Mit ihren Übersetzungen ins Lettische ist Anita Muitinice dies in gleicher Weise gelungen. Aus dem „Stauen“ des fünfjährigen Kindes wurden „Augenblicke der Erkenntnis“ dieser international so anerkannten Künstlerin.



Prof. Dipl.-Bibl. Prof. h.c. Klaus Peter Nebel ist Leiter des Master- und Promotionsstudiengangs Internationales Medien- und Kulturmanagement an der Lettischen Kulturakademie, Riga, Herausgeber der Mail aus Riga sowie Vorsitzender der Deutsch-Lettischen Wissenschaftsgesellschaft, Hamburg. Er ist ferner Prof. h.c. und Dozent am National Institute of Business (Univ. Humanwissenschaften) Moskau.

„DAS STAUNEN IST DER ANFANG DER ERKENNTNIS“

PLATON

1957, im Alter von fünf Jahren, erblickte Sabine Sommerkamp auf einer Japan-Reise mit ihren Eltern erstmals den Berg Fuji. Der Anblick blieb für sie unvergesslich und entfachte eine lebenslange Liebe zu Japan.

Während ihres Studiums widmete sie

SVATJA VATRA: WORLD, YOU ARE CHANGING (MAALIN, SA MUUTUD / SVIT, TY MINIAESCGIA)

VON CLAUD FRIEDE

Die Musiker der Gruppe Svata Vatra (Свята Ватра) um dem Trombone-Spieler Ruslan Trochynskyi legten sehr großen Wert darauf, dass beim Jubiläumsalbum „Maailm, Sa Muutud / Svit, Ty Miniaeschia“ (dt.: Welt, Du veränderst Dich), der 15jährigen estnisch-ukrainischen Musikerfreundschaft drei Generationen von Musikern aus drei Ländern

vertreten sind. Denn sie wünschen sich, dass das Wissen der älteren Generationen an die Nachwuchskünstler weitergegeben wird, damit die Traditionen in unserer schnelllebigen Zeit erhalten bleiben. Gleichzeitig rücken sie eine weitere Botschaft in den Mittelpunkt: Musiker weltweit haben schon immer über



alle kulturellen Grenzen hinweg zusammengearbeitet. Über alle Grenzen hinweg!

Die ältere Generation mischt musikalisch tatkräftig mit und der Nachwuchs tritt auf „World, You Are Changing“ in die Fußstapfen der Eltern. So hat sich Rute Trochynskyi, die Tochter des Leadsängers Ruslan Trochynskyi, der Band angeschlossen. Neu dabei ist auch Žurba, ein renommiertes Ensemble mit Sitz in der estnischen Hauptstadt Tallinn, das vor über 30 Jahren von estnisch-ukrainischen Großmüttern gegründet wurde!

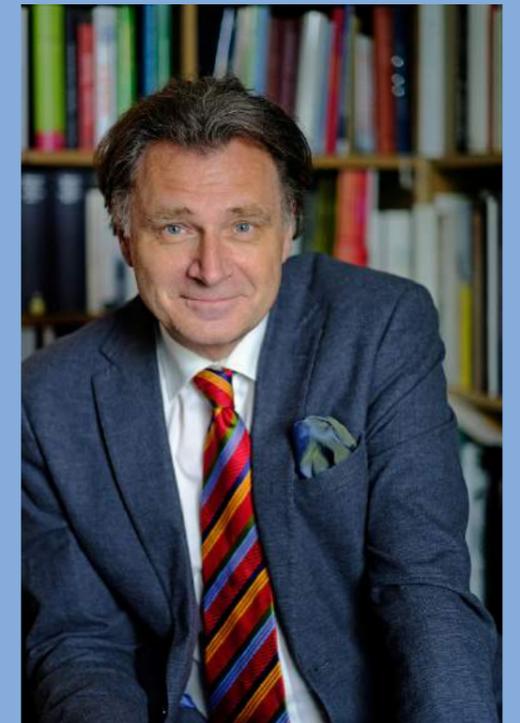
Rute ist gemeinsam mit der Band aufgewachsen und hat von frühester Kindheit an mit ihrem Vater gesungen. Bereits im Alter von fünf Jahren stand sie mit Svjata Vatra auf der Bühne und war seitdem häufiger Gast bei den Auftritten der Band.

„Die Musiker, die dieses Album ermöglichen, sind seit langem gute Freunde. Uns eint die Hingabe für die Aufgabe, unsere Traditionen zu bewahren und diese mit allen zu teilen, die zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind“, erläutert Ruslan Trochynskyi, und weiter: „Wir leben in einer Zeit großer Veränderungen, daher müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf wahre Werte lenken: die Liebe zu anderen, zu sich selbst, zur Welt und zum Leben schlechthin.“

Das Titelstück „World, You Are Changing“ steht also für diesen Wandel, aktueller denn je, denn während der Aufnahmen ahnte noch niemand wie sehr eine Pandemie unser Leben verändern würde.

Claus Friede arbeitet seit 30 Jahren als Kurator von internationalen Ausstellungen und entwickelt mit seinen Netzwerkpartnern Kulturkonzepte. Er ist als Autor von Beiträgen für Kunstkataloge, Bücher, Feuilletons und Blogs tätig.

Er berät in Fragen der zeitgenössischen Kunst, Fotografie, Video und Neue Medien, lehrt an der Lettischen Kulturakademie (Latvijas Kultūras akadēmija) in Riga „Digitale Kommunikation und Kulturwirtschaft“.



Svjata Vatra: Maailm, Sa Muutud / Svit, Ty Miniaeschia

Ruslan Trochynskyi (Trombioner, Gesang), Rute Trochynskyi (Gesang), Juhan Suits (estn. Dudelsack, Flöten), Karl-Heinrich Arro (Schlagzeug), Robin Mäetalu (Gitarre), Ats Tani (Gitarre, Ukulele), Radik Tülüş (Kehkopfgesang).

Folk: Estonia/Ukraine

Label: Nordic Notes/Brokensilence

CD

EAN: 4740447315386

AUSLANDSSEMESTER ALS FLUCHT VOR COVID-19?

VON REBEKKA KRAUSE

Auslandssemester und Corona? Klingt unrealistisch, ist aber möglich – zumindest in Lettland. In meinem Masterstudiengang *Internationales Tourismusmanagement* ist das Auslandssemester Pflicht. Einigen meiner KommilitonInnen war es aufgrund der pandemischen Lage nicht möglich, in das Zielland zu reisen. Auch bei mir blieb bis zum Sommer ungewiss, ob ich an der Lettischen Kulturakademie studieren könnte. Die Vorbereitungen waren dementsprechend schwierig und wieder einmal hat sich gezeigt, dass Geduld eine Tugend ist. Obwohl es bereits mein zweiter längerer Auslandsaufenthalt ist, war die erste Zeit in Riga ein bisschen überwältigend. Denn mit dem Auslandssemester hieß es auch Abschied nehmen in Deutschland, aber auch ein großes Sveiki an Riga! Sveiki Lettland. Sveiki neue Stadt. Sveiki neue WG. Sveiki neue Sprache. Sveiki neue Kultur. Sveiki neue Erfahrungen. Da ich im Zentrum wohne, konnte ich durch meine Anreise Anfang August die verkehrsberuhigte und kunterbunte Tērbatas Summer Street

erleben. Es kamen recht früh Gerüchte an der Lettischen Kulturakademie auf, dass wir nicht lange Präsenzlehre machen können. Also waren September und Oktober voll von Ausflügen ans Meer nach Jūrmala, in den Ķemeri Nationalpark und nach Sigulda. In Riga haben mich vor allem die Altstadt und das Jugendstilviertel beeindruckt. Veranstaltungen des Erasmus Student Network, die Erasmus-Treffen der Akademie und Mitbewohner haben das Kennenlernen anderer Studierender sehr erleichtert. Mit der Zeit wurde mir dadurch erst bewusst wie viele Studierende in Riga leben und, dass viele aus Deutschland, Frankreich oder Italien kommen. Die ersten zwei Monate ohne Maskenpflicht und relativ niedrigen Infektionszahlen habe ich in Riga sehr genossen. Ohne die Maskenpflicht zu leben, hat sich wie eine Flucht vor der Pandemie angefühlt. Doch mit den seit September steigenden Infektionszahlen ist auch dieser Schein dahin. Die seit dem 7. Oktober in den Öffentlichen Verkehrsmitteln und seit dem 14. Oktober in Geschäften und belebten öffentlichen

Plätzen geltende Maskenpflicht hat mich unsanft wieder in die Realität gerissen. Leider beobachte ich immer wieder, dass viele Menschen sich nicht an die Maskenpflicht halten. Die steigenden Infektionszahlen machen sich auch an der Akademie bemerkbar: Seit dem 13. Oktober finden nur noch Online-Kurse statt und die zuerst angepeilten zwei Wochen wurden bereits bis zum 15. November verlängert. Mittlerweile hört man auch von mehr Studierende, die sich infiziert haben oder zumindest Kontakt zu einer infizierten Person hatten. Ich versuche nebenbei das

Geschehen in Deutschland zu beobachten, wo es aktuell jedoch einfacher scheint, sich testen zu lassen. Mittlerweile machen sich hier auch im kulturellen Bereich die Restriktionen bemerkbar. Ich wollte gern ein Symphoniekonzert in der Peterskirche und eine Aufführung in der lettischen Nationaloper erleben. Doch auch diese müssen vorerst bis November schließen. Wie sich die Lage bis zum Rückflug nach Deutschland entwickelt bleibt ungewiss, aber ich hoffe, dass ich noch ein paar schöne und kulturelle Eindrücke mit nach Hause nehmen kann.



Rebekka Krause studierte im Bachelor Tourismusmanagement an der Hochschule Zittau/Görlitz. Im Rahmen des Masterstudienganges Internationales Tourismusmanagement in Görlitz absolviert sie ihr Auslandssemester in Riga.

EINE WELTKULTUR FÜR DIE ZUKUNFT?

ELKE STURM-TRIGONAKIS ZU BESUCH AN DER LKA

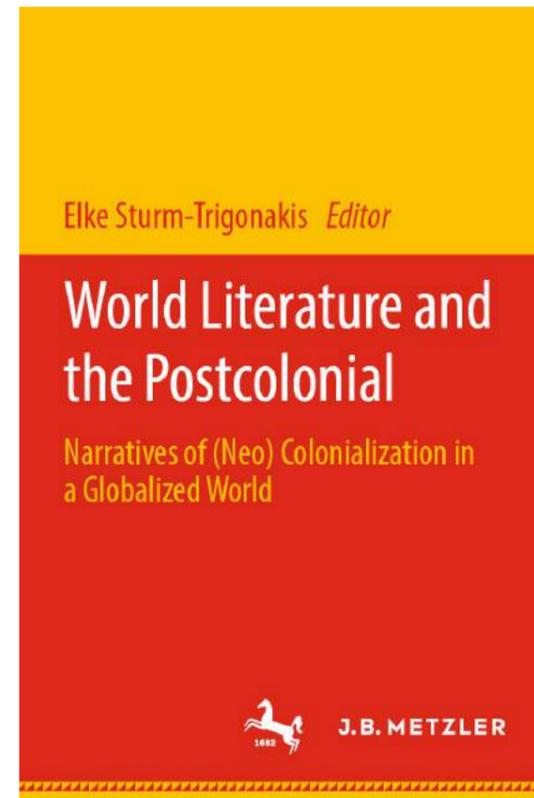
VON DAGMAR REICHARDT

Zum Auftakt des Akademischen Jahrs und Wintersemesters 2020/21 hat Frau Professor Dr. Elke Sturm-Trigonakis von der Aristoteles-Universität Thessaloniki den zehnten Gastvortrag im Rahmen meiner Lehrveranstaltung zum Thema Medienindustrie, Kommunikation und Transkulturelle Studien am Internationalen Studienprogramm gehalten. Sie schaltete sich am 25. September 2020 pünktlich – eine halbe Stunde vor Seminarbeginn – auf die Online-Plattform unseres Webinars von der sonnigen Küste am Thermaischen Golf zum Video-Meeting nach Riga und Deutschland ein, um den 11. Studiengang vom Nordosten Griechenlands aus zu begrüßen und dann mit ihren Thesen zu einer „Neuen Weltliteratur“ vertraut zu machen.

Seit dem Wintersemester 2016/17 lade ich regelmäßig ausländische Akademiker/innen zu Schwerpunktthemen im Rahmen meiner Lehrveranstaltungsreihe ein: Diese Initiative soll nicht nur der Internationalität unseres Studiengangs Ehre erweisen und ein immer wieder neues Gesicht verleihen. Vielmehr regen die Gastauftritte zur Auseinandersetzung mit inhaltlich affinen Forschungsfeldern an und dienen vor allem dazu, sich mittels eines „fremden Blicks“ stets neu auf unsere Studieninhalte einzustellen und einzulassen und sich ihnen aus unterschiedlichen Blickwinkeln anzunähern. Indem Studierende und Dozent/in gegenüber einer dritten Person, die aus einer externen Institution hinzukommt, zusammen als Gruppe auftreten und gemeinsam ein „neutrales“ Terrain betreten, um mit einem Experten auf deutscher (oder englischer) Sprache über wechselnde Fachgebiete zu diskutieren,

entstehen nicht nur neue, transdisziplinäre Kontakte und Verbindungslinien. Vielmehr werden in einem solchen „Dritten Raum“ (nach Homi K. Bhabha) persönliche, institutionelle und europäische Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowohl mental transparent als auch ungefiltert erfahrbar, sodass sich der eigene geistige Horizont erweitert und das Gruppenerleben durch den alle Seiten bereichernden Austausch intensiviert. So einfach geht Europa auf akademischer Ebene dann eben auch in Covid-19-Zeiten dank des „Weltweiten Web“: Ein Klick, und wir sind in Thessaloniki live dabei. Zuvor waren in den vergangenen vier Jahren die insgesamt neun Gastkolleg/inn/en – zunächst aus Deutschland, Italien und Polen – immer eigens nach Riga angereist, um die LKA zu besuchen. Mit Namen und der Reihe nach waren es ab 2016: Luigi Saitta, Rotraud von Kulesa, Agnese Kumpiņa, Donatella Brioschi, Mariella Martini-Merschmann, Katharina Fürholzer, Agnieszka Dickel, Reinhold Uri und Maria Paola Scialdone.

Nun also: Griechenland. Zum ersten Mal fand unsere transkulturelle Begegnung – Corona-bedingt – zwar „nur“ am elektronischen Zoom-Bildschirm statt, dafür versprach aber das Thema einen ausgesprochenen Weitwinkel: *Von der Neuen Weltliteratur zu einer Weltliteratur des (Post-) Kolonialen – Etappen eines Forschungsweges*. Aktueller Anlass war das soeben auf Englisch erschienene Buch von Frau Prof. Dr. Elke Sturm-Trigonakis mit dem programmatischen Titel *World Literature and the Postcolonial* (Berlin, Springer/Metzler, 2020). Schon seit über fünfzehn Jahren forscht und publiziert



die gebürtige Schwäbin – die 1997 dem deutschen Wissenschaftsbetrieb den Rücken gekehrt hat, um nach Griechenland zu ziehen, wo sie 2001 den Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Thessaloniki übernommen hat und heute stellvertretende Geschäftsführerin der Abteilung für Deutsche Sprache und Philologie ist – über Konzepte für eine „Neue Weltliteratur“. Ihr Interesse gilt der multilingualen Weltliteratur, dem Postkolonialismus, dem pikaresken Roman, der urbanen Literatur und Kriminalgeschichten sowie den Wissenschaftssystemen in den Geisteswissenschaften. Als ursprünglich aus der Romanistik kommend (Schwerpunkt: Hispanistik und Lusitanistik), vermittelte Sturm-Trigonakis den Teilnehmer/innen in ihrem deutschsprachigen Vortrag ein lebendiges Bild jener weiten Spanne, die zwischen lokalen und globalen Bezügen in mehr- und vielsprachigen Textmaterialien in immer wieder neue Richtungen oszilliert. Angefangen bei Martin Walsers deutsch-englischer Sprachverwebung in *Der*

Augenblick der Liebe und Gloria Anazldúas verdichteten Offenbarungen in *Borderlands / La Frontera* auf englisch-mexikanischer „Chicano“-Sprache, richtete Sturm-Trigonakis ihren kritischen, argumentativ stringenten Blick auf ausgewählte Beispiele der Überschreitung monolinguischer Sprach- und Schreibbarrieren: auf das deutsch-lateinische Weihnachtslied *In dulci júbilo* ebenso wie auf Goethes Begriff der „Nationalliteratur“, den er mit der (per se bereits: transkulturellen) antiken Welt der „alten Griechen“ (Eckermann: *Gespräche mit Goethe*, 1975, S. 174) verknüpft und somit vielmehr mit seiner Idee einer „Weltliteratur“ im Einklang stehend sah, oder auf Feridun Zaimoglus pseudo-mehrsprachigen Milieu-Slang, mittels dessen der deutsch-türkische Schriftsteller gesellschaftliche Hierarchien durch literarische Mittel umkehrt (ähnlich wie es Sibylle Berg oder Martin Suter im Schweizer Hochdeutsch tun, wie das Plenum bemerkte).

Seit den 1990er Jahren und dem akademischen Aufstieg der Komparatistik als literarisch-analytischer Disziplin habe der von Goethe eingeführte Begriff der „Weltliteratur“, so Elke Sturm-Trigonakis weiter, eine kontinuierliche Aufwertung erfahren. Eigentlich bräuchten wir in Zeiten der intellektuellen und künstlerischen Globalisierung heute sogar „mehrere Weltliteraturen“ bzw. eine „Neue Weltphilologie“, wenn es nach dem pakistanisch-stämmigen, heute an der US-amerikanischen Universität UCLA in Los Angeles lehrenden Komparatisten Aamir R. Mufti ginge, oder doch zumindest – wie der Potsdamer Romanist und Komparatist Ottmar Ette anregt – vielfältige „Literaturen der Welt“ im Plural. Sturm-Trigonakis unterstrich mit ihrem Fokus auf die plurizentrische, methodische Gleichstellung von sog. minoritärer und sog. kanonischer Literatur durchweg die evidente Komplementarität (und Interdependenz) von Weltliteratur und Postkolonialismus (und verwies somit auf den reziproken Nexus zwischen



Der weiße Turm von Thessaloniki, Grafik von Nick Spirou

Kultur und Politik, zwischen Gegenwart und Vergangenheit, literarischen Narrativen und gesellschaftskritischen Herrschaftsdiskursen, zwischen Transkulturalität und Gewalt- bzw. Friedensaspekten). Die Verbindung zwischen dem textanalytischen Ansatz von Elke Sturm-Trigonakis und den *Transcultural Studies* liegt auf der Hand: Wollte man mit

Ottmar Ette *Literaturwissenschaft* als Lebenswissenschaft (2010) auffassen, so hilft uns die Beschäftigung mit Literatur und Textmaterial dabei, die Vielschichtigkeit unserer zeitgenössischen Lebenswelten (*life-worlds*) – transkulturell – zu erfassen, zu begreifen und zielgerichtet zu steuern. Hatte die ehemalige, süddeutsche Iberoromanistin und heutige in Griechenland lebende, von Thessaloniki aus weit

vernetzte und thematisch breit aufgestellte Komparatistin und LKA-Gastrednerin bereits 2007 in ihrer deutschsprachigen und sehr lesenswerten Publikation über das *Global Playing in der Literatur* (2007) den Begriff einer „Neuen Weltliteratur“ eingeführt, so leiteten wir davon im Nachklang der von ihr präsentierten Forschungsansätze und im Fortgang unseres Seminars noch weitere Überlegungen ab. Diese reichten von schon seit prähistorischer Zeit existierende und überhaupt aus der Natur stammende Hybriditätstendenzen bis hin zu einer im Zeichen der Transkulturalität im 3. Jahrtausend noch zu etablierenden Vision von einer im Entstehen begriffenen „Weltkultur“. – Was im nächsten (vierten und letzten) Semester des 11. Studiengangs im Rahmen dieser zweiteiligen „Einführung in die Transkulturellen Studien“ weiter zu ergründen, auszuweiten und vertiefen wäre.

Die Seminarergebnisse blieben insgesamt vorerst – wenngleich weltoffen, so doch auch im besten Sinn noch „anarchisch“ ungeordnet – auf die evolutionsbedingten Parameter und ästhetischen Qualitäten hybrider Textausschnitte, musikalischer Konzertmomente und performativer, oftmals mit Migration verbundener Konstellationen in der globalen Kulturgeschichte und -praxis gerichtet. Nachdem Elke Sturm-Trigonakis nachdrücklich auf die Reminiszenzen und z.T. heute noch soziokulturell aktiven Fermente der insbesondere von Europa ausgehenden Kolonialisierung hingewiesen und die Bedeutung einer wünschenswert geistigen und kulturellen Dekolonialisierung im sog. Postkolonialen Zeitalter hervorgehoben hatte, brachte sie ihren Kerngedanken, der eindeutig in die Richtung einer Multipolarität weist, auf die appellativische Formel, dass fortschrittliche, zukunftsbezogene Kulturwissenschaft immer komparatistisch ausgerichtet sein müsse. Dabei gälte es – wie es einer akademischen „Lebenswissenschaft“ entsprechen dürfte, die Ottmar Ette vorgeschlagen hat – zu bedenken, dass Wissen in

der Wissenschaft nicht „gefunden“, sondern stets „geschaffen“ werde, so die Schlussworte von Elke Sturm-Trigonakis. Damit schließt sich auch auf didaktischer Meta-Ebene vorerst der von Riga nach Thessaloniki quer durch Europa vorgegebene, ideelle Kreis über Deutschland, Polen und Italien, wo sich vor vier Jahren der erste geladene Gastredner – Herr Dr. Luigi Saitta, langjähriger Direktor der Literaturabteilung des Staatlich-Italienischen Fernsehens (RAI) – für die Teilnahme an einem der ersten LKA-Seminare über Transkulturelle Studien von Rom auf die Reise nach Lettland begab. Hatte Luigi Saitta an der LKA noch auf Englisch über die „Geschichte des italienischen Kinos“ referiert, so entwarf die in Griechenland lehrende, forschende und publizierende nunmehr zehnte internationale LKA-Gastrednerin Zukunftsszenarien eines neuen Kanons der „Weltliteratur“. Während sich damit der akademische Impulsreigen von Italien über das Mittelmeer und Griechenland wieder „hoch“ nach Nordeuropa „zurück auf den Anfang“ zubewegte, dachte das Plenum in den verbleibenden Seminartagen auf dieser fruchtbaren Basis noch weiter über zukünftige kulturelle Gestaltungsmöglichkeiten länderübergreifender Belange, kulturverbindender Interaktionen und transversal vernetzter Gesellschaftsmodelle nach.

Ergebnis: In diesem denkwürdigen (pandemischen) Jahr 2020 tun sich eindeutig neue Forschungsräume auf. So haben sich anlässlich des Gastauftritts von Elke Sturm-Trigonakis im Rahmen dieser Unterrichtseinheit vom „hohen“ Norden bis zum äußersten Süden Europas multiple Kulturräume im Netz vorübergehend symbolisch überschritten und zu einem individuellen, maßgeschneiderten, neuen hybriden „Dritten Raum“ kurzgeschlossen, in dem sich drei – in sich selbst bereits durchweg transkulturell zusammengesetzte – Sprach- und Kulturräume überlagerten: Lettland,



Dagmar Reichardt lehrt seit 2016 Transkulturelle Studien an der Lettischen Kulturakademie in Riga. Sie ist Autorin von über 250 Publikationen zu Themen der Romanistik, Komparatistik und Kulturwissenschaften. Gastprofessuren in Innsbruck (2008), Macerata (2018) und Rom (2021). Ausgezeichnet mit dem Internationalen Flaiano Preis (2007) und der Cicero-Medaille (2006). Initiatorin, Koordinatorin und Leiterin von über 20 internationalen Kongressen, Tagungen und Sektionen.

Deutschland und Griechenland. Wenn wir aus dieser Sicht von einer – noch genauer zu umreißen – „Neuen Weltliteratur“ auf eine – ebenso noch eher unbewusste und indefinite – „Neue Weltkultur“ schließen wollen würden, indem wir mit Michel Foucault nicht nur die Literatur als „Archiv“ ansähen, sondern diese Idee insgesamt auf die Kultur übertragen würden, dann müssten wir die jeweilige Geschichte und Gegenwart dieser drei, kurzfristig für die Lehrveranstaltung virtuell vereinten Länder, Kulturlandschaften und, eben,

„Archive“ auf eine „andere“ Art und Weise – nämlich etwa wie folgt – erzählen. Erstens, Lettland befindet sich als Übergangszone zwischen Europa und Asien an einer hybriden Nahtstelle zwischen West und Ost, und war jahrhundertlang – insbesondere was das städtische Großbürgertum betrifft – historisch „deutsch“ geprägt. Noch heute steht die lettische Politik vor der sowohl transkulturellen als auch innenpolitisch brisanten Herausforderung, die bedeutende russischsprachige Minderheit (26,9% der Bevölkerung in 2011) in die lettische Gesellschaft friedlich, erfolgreich und solidarisch zu integrieren. Wie das im Norden an das skandinavische Vielvölkergebiet im Ostseeraum angrenzende Lettland bildet – zweitens – auch das gegenwärtige Deutschland insofern eine transkulturelle Kultursphäre, dass es – dreißig Jahre nach der „Wiedervereinigung“ – vor einem ähnlichen strukturellen inneren Problem steht. Tatsächlich verweisen heute das vor dreißig Jahren wiedervereinigte Staatsgebilde und dessen Bevölkerung im Osten Deutschlands unmissverständlich auf das, was Julia Kristeva in ihrem Buchtitel *Fremde sind wir uns selbst* (aus d. Franz. ins Dt. übers. v. Xenia Rajewski, 2001; franz. Original: *Étrangers à nous-mêmes*, 1988) treffend auf den Punkt bringt. Jenseits dieses – immer noch beträchtlichen – innerdeutschen Ost-West-Gefälles und über die nationalen Grenzen Deutschlands hinaus umfasst der deutschsprachige Kulturraum – von den diasporischen Räumen einmal abgesehen – außer Deutschland noch weitere heterogene, offiziell ausgewiesene, jahrhundertalte Kultursphären und historisch gewachsene Zonen: allen voran Österreich und die Schweiz sowie die sog. *Border Regions*, wie etwa das deutsch-dänische Grenzland im Norden Deutschlands oder die (mittels eines Sonderstatuts sowohl politisch als auch sprachlich-kulturell geregelte) Region Südtirol im Norden Italiens. Was das seit jeher transkulturell verbindend

und integrativ wirkende Mittelmeerbecken betrifft, so hat – drittens – auch Griechenland als transkulturelle Wiege Europas eine eklatant vielvölkerstaatliche Evolution durchlaufen, denken wir allein an den Ursprungsmythos des europäischen Kontinents und föderalistischen Staatenbundes selbst: „Europa“ hieß einst, der klassisch-antiken Mythologie zufolge, die Tochter des phönizischen Königs Agenor und der Mutter Europas, mit dem schönen Namen Telephassa. In deren Erstgeborene – eben jene Prinzessin „Europa“ – hatte sich der oberste olympische Gott Zeus verliebt, und er entführte sie – in einen Stier verwandelt – auf seinem Rücken, um sie zu besitzen. Von Zeus soll antiken Legenden nach übrigens auch der spätere griechische Feldherr, König von Makedonien, Hegemon des Korinthischen Bundes und Aristoteles-Schüler Alexander der Große (356–323 v. Chr.) in direkter Linie abstammen, der die Grenzen des makedonischen Reichs bis zum indischen Subkontinent und bis nach Ägypten ausdehnte, wo er als Pharao verehrt wurde. Die ethnische wie kulturelle Vielfalt des Indo-Griechischen Königreichs wirkte noch unter der Herrschaft der griechisch-baktrischen Könige ab Demetrios I. um die Zeit 180 bis 10 v. Chr. nach. Diese über das heutige Afghanistan und Pakistan bis nach Indien reichenden „Gebiete unter einer Krone“ bildeten nicht nur in der Antike einen multireligiösen Schmelztiegel. Sie drängen sich uns auch aktuell wieder in

Verbindung mit Griechenland als dem transkulturellen Schauplatz ethnisch durchmischter Migrationsbewegungen im Nachhall der Europäischen Flüchtlingskrise von 2015/16 medial auf, zuletzt durch die ebenso bedrückenden wie aufrüttelnden Bilder vom Auffanglager in Moria auf der ostägäischen Insel Lesbos. In einem solchen die Zeiten überdauernden Licht betrachtet und angesichts der heutigen telematisch-digitalen Möglichkeiten, die das Internet bietet, schmelzen die Unterschiede zwischen den drei zwar geographisch entfernt liegenden, aber doch auch auf ganz ähnliche Weise amalgamierten und – so gesehen – untrennbar miteinander verbundenen EU-Staaten und ineinander übergehenden (bzw. nach Zygmunt Baumann epochal ineinander „fließenden“) europäischen Kulturräumen auf einen gemeinsamen „glokalen“ Nenner herunter. Sie zeigen in komprimierter Form die Existenz jener längst globalisierten, postmodernen und postkolonialen Komplexität auf, die nicht nur Prof. Sturm-Trigonakis dem 11. Studiengang an der LKA literarisch veranschaulicht hat, sondern die auch eine weltumspannende Transkulturalität oder künftige „Weltkultur“ – mit all ihren lokalen Differenzen und globalen Gemeinsamkeiten – an uns als medienkritisch aufgeklärte Bürger sowie progressiv, zukunftsorientiert, kosmopolitisch frei und konstruktiv denkende Köpfe heranträgt.



Valentin Serov:
Die Entführung Europas 1910,
Öl auf Leinwand,
71 x 98 cm,
Staatliche
Tretjakow-Galerie,
Moskau.
Quelle: Wikipedia,
Public Domain.

KREATIVE BETRACHTUNGEN ZUM KULTURMANAGEMENT

VON AGNESE ČULKA, GEORG LEHMANN, NELDA OŠENIECE-
BIČKOVSKA UND ANNA UNGER

Im Rahmen unseres Seminars „Kulturmanagement“ erhielten wir vier Studierenden des 11. Jahrgangs von Seminarleiter Prof. Dr. phil Ivars Bērziņš die Aufgabe, etwa 20 obligatorische Schlüsselbegriffe in ein maximal zweiseitiges Essay zum Thema Kulturmanagement zu integrieren.

Innerhalb einer kurzen Frist sind ganz unterschiedliche Texte entstanden. Wir präsentieren die individuellen und kreativen Ergebnisse exklusiv in der Mail aus Riga, um einen ganz persönlichen Einblick in die Seminargestaltung und gleichzeitig ein paar Anregungen zum Weiterdenken zu geben.



DERJENIGE, DER SICH ÄNDERN WIRD, WIRD EXISTIEREN

VON AGNESE ČULKA

Während sich die Welt in Bezug auf die COVID-19-Pandemie an die neuen sozialen Normen anpasst, tut dies auch die lettische Kunstwelt. Jetzt hat der lettische Kulturraum die Zeit erhalten, sich auf die zweite Welle des COVID-19-Ausbruchs vorzubereiten, was im März 2020 nicht der Fall war, als die erste Welle des COVID-19 kam und viele Institutionen unvorbereitet überraschte.

Ab März 2020 mussten sich auch lettische Theater an die neuen Bedingungen anpassen, die es ihnen untersagten, ihre Türen für das Publikum zu öffnen. Obwohl die Shows im Sommer und Frühherbst für einige Zeit erlaubt waren, war die Saison kurz und abrupt. Einige Theater hatten erhebliche finanzielle Probleme, zum Beispiel das Liepājas-Theater, dessen einziges Ziel in der Sperrzeit war, zu überleben. Andere suchten nach alternativen Möglichkeiten, um Finanzen zu erhalten, da trotz der Tatsache, dass viele von ihnen den Status einer staatlichen Institution besitzen, ein Teil ihres Budgets auch aus ihrem direkten Einkommen, das heißt den verkauften Tickets, stemmen. Viele von ihnen traf die Entscheidung, online zu gehen. Dailes Theater startete eine Online-Show mit mehreren Serien - "Jūsotāji" (auf deutsch - Bewunderer). Insgesamt neun Serien mit Schauspielern aus Dailes Theater wurden gefilmt und veröffentlicht. Eine ähnliche Kreativität zeigte auch das lettische Nationaltheater, das sein erstes E-Theater-Projekt namens „Baltais Kubs“ (deutsch- weißer Würfel) startete. Im Rahmen dieses Projekts standen denjenigen, die das Ticket gekauft hatten, mehrere Online-Theatershows zur Verfügung, die speziell für die Online-Umgebung erstellt wurden. Durch den Kauf eines Tickets für eine der Online-Shows konnten der Zuschauer die Show

während des zweiwöchigen Zeitraums jederzeit ansehen. Aber was könnte jedoch das lettische Nationaltheater ohne die traditionelle Show "Skroderdienas Silmačos" sein, die am Ende jeder Saison gespielt wird? In diesem Jahr war es nicht möglich, die Show in Anwesenheit zu besuchen, aber das Leadership des lettischen Nationaltheaters ließ seine treuen Fans nicht allein. Stattdessen filmte das Theater eine Online-Show "Skroderdienas Silmačos" die während des Mittsommerfestivals im lettischen Fernsehen ausgestrahlt wird. Auch das Neue Rigaer Theater hat ein Projekt mit dem Namen „Agentūra“ (auf deutsch - die Agentur) entwickelt - Spielfilm der aus zehn Serien besteht und online für 50 Euro erhältlich ist. Dies hat einige Diskussionen in der Öffentlichkeit ausgelöst, indem einige sagten, es sei unangemessen, diese Summe für einen Spielfilm zu zahlen, wenn ein Fernsehpaket mit verschiedenen Fernsehserien normalerweise die Hälfte des Preises kostet. Andere schlugen vor, es als Theateraufführung zu betrachten, für die das Publikum normalerweise bereit ist, noch mehr zu zahlen, und argumentieren, dass das Theater auch versucht, Wege zu finden, um seine Aktivitäten an die neue Situation anzupassen, und dass es keine Option ist, kostenlos zu arbeiten. Ein einzigartiges Projekt wurde von einer Gruppe von Künstlern durchgeführt - dem Regisseur Mārtiņš Kaža und drei Schauspielern aus drei verschiedenen Theatern - der Schauspieler Andris Keiņš vom Neuen Rigaer Theater, der Liepāja-Theaterschauspieler Egons Dombrovskis und der Improvisationstheaterschauspieler und Stand-up-Comedian Jānis Skutelis. Sie haben sich zu einer interdisziplinären Online-Show „Kino un mēs“ (auf deutsch - das Kino und wir) zusammengeschlossen, die Elemente eines Films und eines Theaters kombiniert und einige der größten Filme Lettlands reflektiert, deren Charaktere die Schauspieler versuchen, wieder lebendig zu machen, indem sie diese aus der Sicht

des 21. Jahrhunderts zeigen. Obwohl das Valmieras Drama Theater keine speziellen Inhalte für die Online-Umgebung erstellt hat, hat es eine Innovation hervorgebracht, die im lettischen Theaterbereich noch nie zuvor gesehen wurde. Das Theater bot eine Liveübertragung von der Mono-Show mit Distanzierungselementen namens „Visas labās lietas“ (auf deutsch - alle guten Dinge) online an, sofern die Zuschauer das Ticket für die Show gekauft hatten. Dies bedeutet, dass diejenigen, die die Show nicht in Anwesenheit besuchen wollten, sie auf ihren Fernschirmen oder Computern sehen konnten. Meiner Meinung nach könnte es eine relativ hohe Nachfrage nach solchen Shows geben, besonders wenn das Theater sich außerhalb der Hauptstadt ansieht, deren Entfernung von Riga oft der entscheidende Grund ist, ob eine Person zu einer Show zu gehen kann. Valmieras Drama Theater hat mit seiner Live-Übersetzung möglicherweise eine Bewegung ins Leben gerufen, die es ermöglicht, hochwertiges Theater zu genießen, selbst für diejenigen, die aus irgendeinem Grund nicht persönlich kommen können (hohe Reisekosten, Zeitmangel, Gesundheitsprobleme).

Diese Beispiele zeigen, dass lettische Theater relativ schnell auf neue Herausforderungen reagieren können und sich im digitalen Umfeld durchaus als anpassungsfähig und professionell positioniert haben. Dies gilt in Bezug auf die Geschicklichkeit und die Professionalität der Schauspieler, die es ermöglichte, das Publikum zu erreichen und Emotionen trotz der Distanz zu übertragen, ebenso in Bezug auf den Führungsstil, denn um solche neuen Projekte zu realisieren, muss das Management des Theaters kompetent und aufgeschlossen genug sein, um sich auf eine völlig neue Art des Showmachens vorzubereiten. Die COVID-19-Saison brachte auch einige Neuerungen in Bezug auf das Fundraising mit sich, da mehrere Theater nach zusätzlichen finanziellen Vermögenswerten suchten.

Beim Kauf von Tickets für die Online-Theatershows oder für die bevorstehenden Live-Theatershows hatten die Menschen in vielen Fällen die Möglichkeit, ein reguläres Ticket zum Normalpreis zu kaufen oder das sogenannte „Kultur-Unterstützer-Ticket“, welches mehr kostete als das reguläre Ticket und auf diese Weise konnten die Leute die Theater während der COVID-19-Krise unterstützen.

So unglücklich wir auch in Bezug auf die Theatersaison in diesem Jahr sind, die kurz und abrupt war, so glücklich waren wir mit den lokalen TV-Produktionen in diesem Jahr. COVID-19 Lockdown hat Künstler dazu gebracht, sich auf entfernte Wege zu konzentrieren, um ihr Publikum zu erreichen, und viele von ihnen haben sich entschieden, an neuen TV-Serien teilzunehmen, die dieses Jahr wie nach dem Regen die Pilze gewachsen sind. In diesem Jahr wurden fünf neue lettische Fernsehserien erstellt, was für ein so kleines Land wie Lettland eine bedeutende Menge darstellt. Lettische Fernseh- und Theaterschauspieler haben an dieser Serie teilgenommen, und auch einige neue Gesichter sind aufgetaucht und haben ihr Talent in den neuen Formaten gezeigt. Auch die Streaming-Plattformen, die begonnen haben, ihre eigenen Originalinhalte in lettischer Sprache zu produzieren, können langsam als zunehmende Konkurrenz für Netflix in Lettland angesehen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in diesem Jahr neue und kreative Ansätze für alles erforderlich sind und wer ein besseres Potenzial dafür haben könnte als die Schauspieler. Dieses Jahr hat in Bezug auf TV-Produktionen auch die Schauspieler beleuchtet, die zuvor unterbewertet, unbemerkt oder vergessen wurden. Fernsehen erfordert in der Tat einige unterschiedliche Fähigkeiten und Eigenschaften, und nicht alle Bühnenschauspieler können sich darauf einstellen. In Lettland gibt es ein vom Schriftsteller Rainis entlehntes

Sprichwort: „Derjenige, der sich ändern wird, wird existieren“, das nicht nur die gegenwärtigen Ereignisse auf dem Gebiet der Kultur, sondern auch die Gesamtsituation in Bezug auf das COVID-19 vollständig zusammenfasst. Es geht auch Hand in Hand mit Darwins Theorie über die Evolution durch natürliche Selektion, wonach sich ein Organismus, um langfristig zu überleben, ständig weiterentwickeln, neue Eigenschaften erwerben und diejenigen, die nicht mehr benötigt sind, zurücklassen muss. Folglich überleben eher diejenigen, die adaptive Merkmale haben. Einige mögen argumentieren, dass ein solcher Ansatz für die Kultur zu hart sein könnte, aber die Natur ist im Wesentlichen ein kompromissloses Phänomen, und es scheint, dass wir uns daran anpassen müssen und nicht umgekehrt.



PIZZA NAPOLI

VON GEORG LEHMANN

Setze dich.

Er setzt sich. Die Tür geht zu. Der Blick ist starr. Der Stuhl steht fest. Grau. Die Positionierung im Raum eindeutig. Er hinter dem Schreibtisch. Sie vor dem Fenster. Stehend.

Erinnerst du dich an mein Ziel? An meine Motivation? Die Entscheidung steht fest.

Sie zeigt auf die Tür. Die Tür ist offen. Er geht zum Schreibtisch. Weiß. Eine Pflanze, ein iMac, ein paar lose Papiere (bedruckt) und ein Locher. Er packt den Locher ein. Er geht aus dem Büro.

Keine Nachfragen erlaubt.

—
Es ist Mittwochmittag 11:15 Uhr. Der Wecker klingelt seit einigen Wochen nicht mehr wie früher um 6:30 Uhr. Der Wecker klingelt jetzt gar nicht mehr. Stattdessen steht er auf, wenn die Sonne langsam den Punkt erreicht hat, dass sein komplettes Bett in Sonne gebadet ist. Während er so im Bett liegt und sich noch einmal herumwälzt, erinnert er sich an seinen alten Alltag. Jeder Tag war geplant. Ohne Planung, keine Innovation hatte er immer gesagt. Er dachte dabei nicht an sein eigenes Leben, nicht an die kleinen Innovationsschritte, sondern an das große Ganze. Der Kampf um das Programm der Innovation sollte nur mit guter Vorbereitung und gutem Controlling, ein Wort das er heute nicht mehr nutzen möchte, einhergehen. Ohne Kreativität, keine Innovation.

Er hatte auch mal eine Freundin. Das war schon einige Jahre her. Er sah sie das erste Mal bei ihrem Bewerbungsgespräch im. Er arbeitete bereits auf höherer Managementebene. Seine Professionalität hatte nicht zugelassen, dass er sie ansprach.

Sie: 23, Master in Public Relation, lange schwarze Haare, Name Cemile, Lieblingspflanze Pilea.

Erst als das Leadership sich noch während ihrer Probezeit gegen Cemile entschied, konnte er sie nach einer Verabredung fragen. An ihrem ersten gemeinsamen Abend gingen sie in eine kleine Pizzeria in Prenzlauer Berg. Der Laden war halb leer und dekoriert mit rot-weiß-karierten Tischdecken, riesigen Essig- und Öl-Spendern und Bildern von Stränden und verlassenen Booten. Das Licht war leicht gedimmt und auf jedem Tisch standen drei Stabkerzen. Beide bestellten Negroni und teilten sich eine Pizza Napoli. Er war begeistert von ihrer absoluten Eleganz, die sie besaß. Während er versuchte mit Messer und Gabel die Pizza zu teilen, griff sie zu und riss sich ein Stück ab. Ihrer Eleganz tat das keinen Abbruch. Sie diskutierten den ganzen Abend über Kulturpolitik und Kulturmanagement nach Peter Bendixen, über die Herausforderung mit dem Fahrrad die Hermannstraße zu meistern, über die Vormachtstellung staatlicher Institutionen durch institutionelle Förderung im kulturellen Alltag, über ihre Väter, die beide selten zu Hause waren, über die Bedingungen einer erfolgreichen Kommunikation, über die Musik von Glenn Miller, über die Möglichkeit gemeinsam Neues zu schaffen und den Kampf der individuellen Profilierung aufzugeben.

Co-Creation! Dieser ganze Bullshit, den ihr da im Büro macht, bringt einen eh nicht weiter. Ein Kompetenzgerangel, dass auch dich noch vor die Tür setzen wird! Selbst wenn sie wütend wurde, hatte sie dabei ein besonderes Lächeln, sodass er ihr nichts übelnehmen konnte. Auch die nächsten fünf Jahre nicht.

Er goss sich den Espresso aus der Bialetti, einen der Überreste von der Beziehung mit

Camile, auf die kalte Milch in seiner Tasse. Mit der Tasse auf dem Balkon stehend starrte er auf die stark befahrene Hermannstraße. Lieferwagen blockierten eine Fahrbahn. Ein Fahrradfahrer schlängelte sich durch den Verkehr. Er atmete tief ein und schloss seine Augen.

—
Mein Führungsstil ist ein anderer! Ich will auch delegieren können! Mit den Zielen motivieren!

Er sah sie nur an.

Dein Grad der Professionalität scheint mir dafür passend!

Er schaut sie begeistert an.

Ich setze für dich das Ziel, dass du unsere Fundraising-Ausgaben minimierst, ohne, dass unser Image darunter leidet.

Er nickte zur Bestätigung.

Wir sprechen in sechs Monaten noch einmal.

Er steht auf. Er geht zu seinem Schreibtisch (weiß) und schaltet den iMac an. Er goss die Pflanze. Neu. Von seiner Freundin, Camile.

—

Er lächelte, als er die Augen wieder öffnete. Er ging zurück in das Schlafzimmer. Er legte sich noch einmal ins Bett, las die Zeitung und trank den Kaffee aus. Er klappte den Laptop auf und bestellte sich eine Pizza Napoli nach Hause.

DIE HERAUSFORDERUNGEN UND ROLLE EINES CHORLEISTERS HEUTZUTAGE

VON NELDA OŠENIECE-BIČKOVSKA

Ein Chor sollte nicht nur die gute und hochwertige künstlerische Leistung als Ziel setzen. Ein Chor ist ebenfalls eine Plattform zum sozialen Austausch, Kontaktknüpfung und Gestaltung eines gemeinsamen Kulturwerkes. In der Zeit der Globalisierung spielt ein Chor auch eine wichtige Rolle der internationalen Beziehungen. Der Leiter eines Chores

steht vor mehreren Herausforderungen. Er muss nicht nur die Professionalität und Qualität der Leistung sichern, sondern auch die wachsende Nachfrage seitens Interessenten unterschiedlicher Herkunft befriedigen und sie in der kreativen Arbeit einbeziehen.

Ein Chorleiter die benötigt die Kompetenzen eines Kulturmanagers. Die Chorleitung soll es in Kauf nehmen, dass das Chormangement ein Teilbereich des Kulturmanagements ist und somit auch die Disziplinen und Kompetenzen des heutigen Kulturmanagements übernehmen muss. Das Kulturmanagement wird in verschiedenen Quellen unterschiedlich definiert. Viele Definitionen befassen sich mit dem Wort Steuerung, da es um das Management der Kultur geht. Was ist wohl aber ein Kulturmanager in der Zeit der Globalisierung? Hier spricht man immer mehr von einem transkulturellen Kulturmanagement. Raphaela Henze in ihrem Buch „Einführung in das internationale Kulturmanagement“ weist darauf hin, dass die Herausforderung im transkulturellen Kulturmanagement nicht nur darin besteht die Menschen auszubilden, sie zu kennen und ihre Tradition und Historie zu verstehen, sondern auch sie zu adoptieren und ihnen eine Form der Repräsentation bzw. Co-Creation zu geben.¹ Auch Kristin Oswald in ihrer Publikation widmet sich der Problematik des Involvierens und der Schaffung einer Plattform der Repräsentation.² Birgit Mandel arbeitet drei wichtige Herausforderungen heraus: das Moderieren der interkulturellen Prozesse im eigenen Land, das Moderieren der Kulturentwicklungshilfe als Auftrag auswärtiger Kulturpolitik und das Managen der globalen und internationalen Austauschbeziehungen.³ Die national und international agierende Kultureinrichtungen

¹ Vgl. Henze, Raphaela: Einführung in das Internationale Kulturmanagement, S. 87-101.

² Vgl. Oswald, Kristin: Interkulturelle Parallelwelten. In: Zeitschrift für Kulturmanagement: Kunst, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. 1/1, 2015, S. 169.

³ Vgl. Mandel, Birgit: Kulturmanagement in internationalen und interkulturellen Kontexten, online im Internet unter: http://www.fachverband-kulturmanagement.org/wp-content/uploads/2016/07/85-103_Mandel_Kulturmanagement-in-internationalen-und-interkulturellen-Kontexten_ZKM16.1.pdf (Stand: 20.10.2020)

müssen Sprachbarrieren, Kommunikations- und Verhaltensunterschiede respektieren. Müssen aber auch Chorleiter sich mit diesen Herausforderungen auseinandersetzen? Alexandra Jachim ist Betriebswirtin, Kulturmanagerin und Beraterin. Ihr Spezialthema ist das Chormangement. In ihrer Publikation „Warum Kulturmanagement und Selbstmarketing für Chorleiter ein Muss sind“ schreibt sie: „Von der Vorstellung, nur künstlerisch arbeiten zu müssen, sollten sich Chorleiter gleich mal wieder verabschieden: das entbehrt erstens jeder realistischen Grundlage – selbst Topchorleiter müssen sich mit organisatorischen Fragen des Managements auseinandersetzen. Und zweitens versetzt die aktive Auseinandersetzung mit Kultur- und Selbstmanagement den Künstler von einer passiven Rolle des „Auf sich Zukommen Lassens“ in ein aktives Umgehen mit Ökonomie und Organisation und gibt ihm damit den Schlüssel zur künstlerischen Freiheit unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts in die Hand. Im Übrigen nicht nur den Chorleiter, sondern jeden Künstler.“⁴ Also muss ein Chorleiter nicht nur künstlerisch arbeiten. Hier sind ein paar gute Beispiele. Man kennt es, dass die Chorleitung sich oft mit der Motivation der Teilnehmer auseinandersetzen muss. Ein guter und entsprechender Führungsstil wird auch innerhalb eines Chores sehr geschätzt. Auch der Chorleiter ist der Leader dieser Organisation und muss sich dementsprechend auch verhalten. Auch die Beschaffung von Geldern ist herausfordernd. Die Planung von Konzerten ist ein größerer Teil der täglichen Tätigkeit eines Chorleiters. Die Amateurchöre in Lettland werden durch staatliche Institutionen finanziert. In meisten Fällen sind es Gemeinden und Kommunen. Leider reicht es meistens nicht aus, um die notwendigen Innovationen wie z.B. neue Bekleidung, Einkauf von

⁴ Jachim, Alexandra: Der Schlüssel zur künstlerischen Freiheit. Oder: Warum Kulturmanagement und Selbstmarketing für Chorleiter ein Muss sind, online unter: <https://jachim.net/2013/05/20/der-schlüssel-zur-künstlerischen-freiheit-oder-warum-kulturmanagement-und-selbstmarketing-für-chorleiter-ein-muss-sind/> (Stand: 20.10.2020)

Musikinstrumenten oder Chormappen zu finanzieren. In dem Fall muss der Chorleiter Fundraising betreiben und zusätzliche Finanzierungsquellen suchen, was ebenfalls ein Beweis ist, dass der Chorleiter die Entscheidungen eines Managers treffen muss und die Kompetenzen des Kulturmanagers benötigt. Wenn ein Chor sich von anderen Chören abheben will und die besten Sänger für sich gewinnen will, muss man sich auch erfolgreich positionieren, was bedeutet, dass der Chorleiter sich mit dem Thema Public Relations auseinandersetzen und die Medienarbeit betreiben muss: so viele unterschiedliche Managementaufgaben, die die künstlerische Leitung eines Chores bewältigen muss. Zusätzlich noch die

bereits erwähnte Auseinandersetzung mit dem Thema Transkulturalität. Das scheint für eine Person überfordernd zu sein. Reicht es wirklich damit aus, dass der Dirigent eines Chores alle Aufgaben übernimmt? Muss der Chorleiter alles können und ermöglichen? Um die Qualität der Leistung, hohe Bekanntheit und gute Atmosphäre in einem Chor zu sicher, wird nach der Meinung der Autorin ein Kulturmanager für jeden Chor benötigt. Andererseits müssen diese Aufgaben vom Dirigenten übernommen werden, was bedeutet, dass er nicht nur die Kompetenzen eines künstlerischen Leiters, sondern auch eines Kulturmanagers benötigt.



KONTEMPLATION EINER AN- GEHENDEN KULTURMANAGE- MENT-KAPITÄNIN:

WOHIN STEUERT DAS KULTURMA- NAGEMENT DER ZUKUNFT?

EINE EXKURSION AUF EINEM FLUSS NAMENS *CULTURA*...

VON ANNA UNGER

Wir sitzen alle in einem Boot: Der Genuss kultureller Angebote ist durch COVID-19 momentan schwer bis gar nicht realisierbar. Das gleiche gilt für die professionelle Planung von Kulturangeboten, unser gesellschaftliches und kulturelles Leben ist eingeschränkt und die Ungewissheit der Zukunft besonders in diesem Moment deutlich. Als angehende Kulturmanagerin habe ich gelernt, dass das (Kultur-) Management Strategien bereitstellt, mit denen ich Herausforderungen begegnen kann, gerade weil die Bedingungen für Kultur in Krisenzeiten nicht optimaler werden. Meine Aufgabe wird es sein, meine Kompetenzen einzubringen und interdisziplinär „den Weg für die Kultur zu ebnet“.¹

Unsere Lebenswelten werden immer komplexer, es benötigt die Expertise und das Zusammenarbeiten von Vielen. Da sich die meisten Aufgaben mit einem Team besser bewerkstelligen lassen, lade ich Sie ein, sich mit mir als Kulturmanagement-Kapitänin auf eine Entdeckungsreise zu begeben.

Der französische Schriftsteller und Pilot Antoine de Saint-Exupéry (1900-1944) schreibt: „Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommele nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“ In der

Rolle als Leaderin im Kulturmanagement will ich versuchen, Innovation und Kreativität mit Professionalität zu verbinden und meine Crew durch meine eigene Motivation zu inspirieren.² ¹Idealerweise tue ich dies mit Bedacht – meine Entscheidungen und mein Führungsstil sollen genau diese Attribute spiegeln, die „Sehnsucht“ nach dem Gewässer wecken.

Wenn Sie also zu diesen Konditionen bereit sind, reisen wir gemeinsam mit *Kulturmanagement Cruises* entlang des Flusses, den ich fortan *Cultura* nennen werde.³ „Panta rhei“ – alles fließt, alles ist Prozess. Das gilt wohl auch für die Kultur und die Disziplinen, die sich ihr widmen. Gemeinsames Ziel unserer Exkursion soll sein, zu betrachten, welche Aufgaben und Herausforderungen unser so reich an Kunst und Kultur beladenes Schiff erwarten werden. In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine inspirierende, spannende Fahrt und natürlich allzeit sichere Häfen – *Schiff ahoi!*

Wichtig für unsere Tour ist, glauben wir dem österreichisch-US-amerikanischen Ökonom Peter Drucker (1909-2005), der „Blick fürs Ganze“. Deshalb rate ich Ihnen, schauen Sie an beide Ufer unseres Flusses, die wir von unserem Schiff aus im Blick haben sollten, damit wir seine öffentliche Positionierung geschickt handhaben können. Wir möchten künstlerische und kulturelle Inhalte ins Panorama der Öffentlichkeit bringen. Schauen wir zunächst zum Ufer Richtung Backbord: Wir sehen staatliche Institutionen, von deren Entscheidungen unsere Fahrt besonders abhängig ist. Das staatliche Gewässer der Kulturpolitik kann in Zeiten der Krise gefährlich und unwirtlich werden, weshalb es besonders wichtig ist, im Schilf nach anderen Möglichkeiten des Fundraisings Ausschau zu halten.

Von Steuerbord aus gesehen müssen wir

² Die „Crew“ sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Team, die beispielsweise Kulturbetriebe- und Projekte organisieren, planen, durch-(führen) und das Controlling bewerkstelligen.

³ Vgl. hierzu Götz Kollé (2020): <https://kulturshaker.de/kultur/>, abgerufen am 19.10.2020.

¹ In Anlehnung an Peter Bendixen.

eine andere Perspektive einnehmen. Dort stehen unsere Zielgruppen, die Kundschaft, beider wir uns natürlich auch Gedanken dazu machen müssen, ob und welche Nachfrage an kulturellen Angeboten besteht. Wollen wir, dass unser Schiff sicher fahren kann, müssen wir Verbindungen schaffen. Das gelingt in der Regel am besten, wenn wir gemeinsam an den Brücken oder Fährverbindungen bauen, schließlich Co-Creation betreiben, also niemals vergessen, wer unsere Zielgruppen sind und versuchen, diese immer mit in unsere Innovationsprozesse von Crowdsourcing über Customized Marketing einzubinden.⁴ Wichtigstes Tool in Richtung beider Ufer ist die Kommunikation. Das betrifft natürlich unsere Public Relations-Arbeit an Bord, damit uns unsere Gegenüber an den Ufern verstehen können genauso wie unser Miteinander in der Crew, damit das Schiff nicht plötzlich ein Leck hat oder gar sinkt. Der Fluss, auf dem unser Schiff schwimmt, wird weiter fließen, so schrieb es schon Johann Wolfgang von Goethe:

„Es soll sich regen, schaffend handeln
Erst sich gestalten, dann verwandeln
Nur scheinbar stehts Momente still
Das Ewige regt sich fort in allen
Denn alles muß in Nichts zerfallen
Wenn es im Sein beharren will“⁵

In diesem Sinne fassen wir mithilfe von Peter Bendixen (1933-2014) zusammen, was in der vagen Zukunft helfen kann: Wir sollten im Kulturmanagement zum einen entdecken und erfinden, bewerten und entscheiden, fortan entwickeln und gestalten, realisieren und verändern.⁶ Das gilt als Ziel aller Schifffahrten bei Sonnenschein genau wie Hagel und Gewitter: wir müssen jederzeit kreativ, beweglich und innovativ bleiben.

⁴ Vgl. Markgraf, Daniel (2018): Co-Creation, online: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/co-creation-54454/version-277486>, abgerufen am 20.10.2020.

⁵ Goethe, Johann Wolfgang von (1950): Sämtliche Werke in 18 Bänden, Band 1: Sämtliche Gedichte. Artemis, Zürich, S. 514.

⁶ In Anlehnung an Peter Bendixen.

Mail aus Riga - Internationales Kultur- und Medienmanagement

V.i.S.d.P.: Anna Unger

Latvijas Kultūras Akadēmija
Ludzas iela 24
Rīga, LV-1003

Autorinnen und Autoren: Agnese Čulka,
Claus Friede, Rebekka Krause, Georg Lehmann, Klaus Peter Nebel,
Nelda Ošeniece-Bičkovska,
Dagmar Reichardt und Anna Unger

Fotografinnen und Fotografen: Agnese Čulka; Claus Friede, Daniels Joffe, Rebekka Krause,
Georg Lehmann, Klaus Peter Nebel, Nelda Ošeniece-Bičkovska, Emils Plinte, Shaian Ramesht,
Dagmar Reichardt und Anna Unger.

Gestaltung/Layout: Anna Unger

Texte und Fotos sind urheberrechtlich geschützt.
Eine Nutzung ist nur nach vorheriger Zustimmung der AutorInnen und FotografInnen zulässig.

Die Titelrechte der Mail aus Riga liegen bei Prof. Klaus Peter Nebel, der auch Herausgeber der Mail aus Riga ist.

Prof. Klaus Peter Nebel
Blankeneser Hauptstraße 90
22587 Hamburg

Mail: info@kulturmedien-riga.de

Mail aus Riga